

LUDWIG RITTER VON KÖCHEL AN UNBEKANNT  
WIEN, 24. NOVEMBER 1871

Wien, 24 Nov. 1871

Sehr verehrter Freund!

Meinen alten Ruf als *Postaliter n° I* wieder zu erobern, erhalten Sie auf Ihr liebes Schreiben von gestern – heute gleich Antwort.

Die Beilage an Pohl habe ich heute abgegeben und dem Empfänger viele Freude damit gemacht. Der arme Mann hat eben die vierte Recidive seiner Perityphlitis durchgemacht und war nahezu aufgegeben. Seit etwa sechs Wochen mußte er das Bett hüten, und darf erst seit ein paar Tagen stundenweise im Lehnstuhl kauern. Seine Schwäche ist begreiflich sehr groß. Für jetzt scheint er mir geborgen. Was Sie mir über meinen Fux schreiben klingt allerdings sehr tröstlich und erbaulich; allein da Sie mir früher ein „sehr liebevolles“ Urtheil ankündigten, so könnte ich fast besorgen, daß unter den Rosen der freundlichen Worte manches Häckchen versteckt sein könne, das Sie wohlwollend dem Freunde nicht bloß legen wollten. Ich sage Ihnen ganz offenherzig: was ich aus dem spärlich geflossenen Materiale zu machen im Stande war, habe ich nach Kräften zu machen mich bemüht, und außer dem Biographischen auch eine Geschichte der Musik am Wiener Hofe zu seiner Zeit zu geben mich bestrebt. Ob dies gelungen ist, muß freilich die Zeit lehren.

Über Ihre erfolgreichen Bemühungen, fruchtbringende Samen in die Gemüther der empfänglichen Jugend zu streuen, kann ich mich nur freuen, das „*non omnis moriar*“ wird von selbst folgen. In Bonn las ich das gute Motto des berühmten Paläontologen Goldfuß:

Thu nur das Rechte in deinen Sachen,  
das Andre wird sich von selbst dann machen.

Für Ihren jungen Mineralogen liegt etwas bereit, wenn Sie mir sagen, daß es für ihn von Nutzen sein könnte. Ich habe aus dem Nachlaß des Modelltischlers Becker eine erkleckliche Anzahl fertiger und unfertiger Krystallmodelle von Holz erworben, die einen ansehnlichen Pack ausmachen. Daraus wären die unfertigen besonders geeignet, mit Messer und Blattsäge sich einfache Combinationen zu schneiden, eine Übung, die für angehende Mineralogen sehr ersprießlich ist.

Erfahre ich von Ihnen, daß Sie auf dieses (Gratis) Anerbiethen eingehen, so könnte die Spedition entweder durch die mir früher erwähnte Privatgelegenheit (auf der Landstraße?) – oder, wenn dieses nicht, durch die Post erfolgen.

In Erwartung, daß Ihrer verehrten Frau der Landaufenthalt günstig nachwirkt, bitte ich mich ihr bestens zu empfehlen, überhaupt von der Treue

Ihres

allzeit getreuen

Köchel